

### Rezension: Anja Banzhaf: Saatgut - Wer die Saat hat, hat das Sagen

Mutter, Theo

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mutter, T. (2017). Rezension: Anja Banzhaf: Saatgut - Wer die Saat hat, hat das Sagen. [Rezension des Buches *Saatgut: wer die Saat hat, hat das Sagen*, von A. Banzhaf]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 356-358.  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58043-3>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

und Spanisch Publiziertes wird erstmalig auf Englisch zugänglich gemacht.

Ferner bietet der Sammelband Anknüpfungspunkte für Folgearbeiten. William Robinson argumentiert, Großkonzerne aus Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika seien in das transnationale Kapital eingebettet. Ihr Auftreten in Entwicklungsländern lasse sich besser durch Interessen und Logiken des transnationalen Kapitals als durch vermeintliche Süd-Süd-Kooperation erklären. Herausgeberin & Herausgeber eröffnen eine Perspektive der BRICS „from below“. Hierbei geht es um Graswurzelbewegungen, die BRICS-übergreifend beispielsweise bei Menschenrechten und Umweltfragen zusammenarbeiten könnten. Gerade dazu sollte mehr geforscht werden, insbesondere weil Patrick Bond und Ana Garcia in je einem eigenen Beitrag verdeutlichen, dass trotz vieler Hürden die BRICS „from below“ die besten Aussichten für eine progressive Politik bieten.

Sören Scholvin

Anja Banzhaf: *Saatgut – Wer die Saat hat, hat das Sagen*. München: oekom 2016, 271 Seiten

Die Autorin versteht sich als Garten- und Saatgutaktivistin. Mit diesem Engagement ist ihr Kompendium gestaltet und geschrieben. Es spannt den Bogen von den Ursprüngen der Pflanzenzüchtung bis in die gesellschaftlichen Fragestellungen der Landwirtschaftspolitik unserer Tage und nimmt vor allem ganz aktuell die wirtschaftlichen Interessen der Konzerne in den Blick.

Ausgangspunkt im ersten Kapitel sind die historischen Erläuterungen des

Sammelns von Samen mit dem Sesshaftwerden der ersten Menschengruppen und der großen Vielfalt von Kulturpflanzen. Mit dem industriellen Agrarsystem, das heutzutage vor allem im Globalen Norden dominiert und im Globalen Süden die bäuerliche Landwirtschaft zu verdrängen oder mindestens zu dominieren im Gange ist, verschwindet mit den bäuerlichen Saatgutssystemen auch die ökologische Vielfalt. Die Bedeutung der ökologischen Vielfalt für Natur und Gesellschaft hebt die Autorin wie ein *ceterum censeo* in jedem Kapitel hervor und stellt zugleich den Bezug zur jeweiligen Thematik dar.

Das zweite Kapitel zeigt die Entwicklung auf, wie – kurz gesagt – Saatgut vom Gemeingut zur Ware wird. Mit der professionellen Pflanzenzüchtung entstand gleichzeitig das Interesse, diese zum Geschäft zu machen. Die Entwicklung neuer und, wie propagiert wird, ertragreicher Sorten erfolgte vor allem aus ökonomischen Interessen. Die Unternehmen, die in diesem Sektor investierten, bestanden deshalb auf der Absicherung ihrer Gewinne. Banzhaf beschreibt sehr anschaulich, wie die Saatgutentwicklung und -produktion rein wirtschaftlichen Interessen, also der ökonomischen Machtposition folgt. Im Einzelnen zeichnet sie die Schritte nach, wie die Firmen sich die Rechte, eine Art Copyright, sichern und mit welchen vorgeschobenen Argumenten sie Lobbyismus betreiben. Die Unternehmen führten Saatgutsicherheit und Qualität, ja sogar Ernährungssicherung ins Feld, um das Saatgutmonopol festzuschreiben und die Vermehrung und Verbreitung von bäuerlichem Saatgut per Gesetz zu verbieten, und zwar weltweit. In diesem Kapitel stellt die Autorin die

Interessen und die Machenschaften der Konzerne in aller Klarheit dar, die zur extremen Konzentration des Saatgutmarktes mit ihrer geballten Macht und Monopolisierung führten. Zugleich macht sie den Bezug zu den gesellschaftlichen Zusammenhängen und zur kapitalistischen Entwicklung besonders deutlich. So erscheint Saatgut als nur ein Beispiel bzw. ein Vehikel in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um das Agrarmodell, welches mit der Industrialisierung der Saatgutproduktion angestrebt wird. Indem Banzhaf die Gewinninteressen entlarvend in den Vordergrund stellt, stellt sie heraus, dass es im Kern darum geht, den Nerv der Nahrungsmittelproduktion zu kontrollieren und dass die Qualität der Nahrungsmittel im Grunde nicht von Interesse ist.

Das dritte Kapitel widmet die Aktivistin der Frage, wie das Sagen über unsere Saat zurückerobert werden soll bzw. kann. Sie schildert viele ermutigende Initiativen und Beispiele aus verschiedenen Ländern und erläutert sie. Ferner stellt sie Forderungen nach gesetzlichen Änderungen auf. Eine zentrale Thematik ist dabei die in der internationalen Debatte immer wieder propagierte Forderung nach Ernährungssicherung. Diese wird hier allerdings im erweiterten Sinne als Ernährungssouveränität verstanden, d.h. sie schließt die Verfügung über das Saatgut mit ein.

Die Beispiele zeigen erfolgreiche Projekte, die allerdings noch einzelne Inseln im Meer der herrschenden und gesetzlich geschützten Monopole sind. Damit diese Initiativen angesichts der zunehmenden Konzentration des Sektors, die aktuell regelmäßig Schlagzeilen in den Wirtschaftsnachrichten macht, nicht zu einer Don-Quijoterie werden,

ist Vernetzung und mehr aktives Handeln erforderlich. Es wird klar, dass es bei der Verfügung von Saatgut um mehr geht als um den Produktionsinput für Bauern und Agrarbetriebe, im weiteren Kontext steht unser Konsummuster, das uns vorschreibt, was wir zu essen haben, zur Diskussion.

In diesem Sinne soll das Buch aufrütteln und zur Diskussion auffordern. Die Struktur ist sehr lesefreundlich und anregend aufgebaut, indem der inhaltliche Haupttext unterschiedlich ergänzt und aufgelockert wird: durch zahlreiche Praxisbeispiele, Streifzüge genannt, Fenster mit Definitionen und spezifischen Sachinformationen sowie zahlreichen Interviews. Diese stellen ein besonderes Gestaltungselement des Bandes dar. Zentrale Personen, im Wesentlichen Akteure zur Thematik des dritten Kapitels, stellen ihre Erfahrungen in den alternativen Initiativen dar. Andere sind Menschen, die von den Folgen der Monopolisierung betroffen sind. Das umfangreiche Literaturverzeichnis führt neben der wissenschaftlichen Fachliteratur auch praxisbezogene Publikationen und entsprechende Handbücher auf. Damit der Vernetzungsgedanke nicht nur eine bloße Forderung bleibt, listet das Buch außerdem die Adressen der Initiativen und der interviewten Personen auf.

Insgesamt sind die komplexen, naturwissenschaftlichen Sachverhalte und Zusammenhänge der Saatgutproduktion auch für Laien verständlich und gut nachvollziehbar dargestellt. Was das Buch aber über diese Thematik hinaus so spannend und anregend macht, ist die Form, wie es die Saatgutproduktion anschaulich in den Kontext der kapitalistischen Entwicklung stellt. Vor dem Hintergrund des weiter fortschreitenden

Konzentrationsprozesses in der Agrarindustrie mit dem jüngsten Beispiel der Fusion von Monsanto mit Bayer werden die Diskussion der Thematik und die aktive Auseinandersetzung damit immer wichtiger. Der vorliegende Band ist ein produktiver und anregender Beitrag dazu.

Theo Mutter

Adriaan van Klinken & Ezar Chitando (Hg.): *Public Religion and the Politics of Homosexuality*. London: Routledge 2016, 277 Seiten

Afrika wird in den Medien oft als Kontinent homophober Hassgewalt eingestuft. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn Morde an Lesben oder Schwulen international bekannt und skandalisiert werden. Auch Gesetzesnovellen und die Verschärfung der Strafverfolgung von Homosexualität in Ländern wie Uganda oder Nigeria hatten die Kategorisierung des gesamten Kontinents als Hort der Homophobie zur Folge. Diese Pauschalisierungen dienen nicht dazu, die multiplen Gründe für homophobe Hetze zu erfassen, wie die Herausgeber des vorliegenden Sammelbands betonen. Sie unterstreichen, ihre Publikation sei die erste, die Interdependenzen zwischen Religion und Politik sowie deren konkrete Auswirkungen auf Homophobie an zahlreichen Länderbeispielen unter die Lupe nehme. Zum Verständnis der historischen und aktuellen politischen Kontexte sowie der länderspezifischen Kontroversen sei eine solche Detailanalyse notwendig.

Die Fallstudien umfassen alle Regionen des Kontinents, wobei eine gewisse Konzentration auf das südliche Afrika

festzustellen ist. So untersuchen vier der insgesamt 16 Aufsätze Simbabwe und einer Sambia. Ein weiterer Schwerpunkt ist das östliche Afrika: Drei Beiträge erörtern Homophobie in Uganda, ein weiterer Kenia. Alle Aufsätze sind drei übergeordneten Themen zugeordnet: der Politisierung von Homosexualität, globalen und lokalen Mobilisierungen sowie subversiven Widerstands- und Gegenstrategien. Zur Multiperspektivität trägt auch die unterschiedliche Herkunft der Autoren/-innen bei: Viele sind Religionswissenschaftler/-innen oder Theologen/-innen aus den Ländern, über die sie schreiben. Hinzu kommen Analysen von Politologen/-innen und Sozialanthropologen/-innen. Sie untersuchen sowohl christliche als auch islamische Religionen; in Ländern wie Uganda, Kenia, Nigeria, Liberia und der Elfenbeinküste widmen sie sich beiden großen monotheistischen Glaubensgemeinschaften, die dort in unterschiedlichem Ausmaß vertreten sind. Der Beitrag über Ägypten legt zwar den Schwerpunkt auf islamische Glaubensrichtungen, erwähnt aber auch die Kopten, wenngleich diese nicht näher untersucht werden. Orientiert an der Schwerpunktsetzung des Sammelbands konzentriert sich die Rezension auf die Artikel über Simbabwe und Uganda.

Die simbabwische Religionswissenschaftlerin *Molly Mayonganise* analysiert die homophobe Rhetorik des Mugabe-Regimes. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung ist die Rede des Präsidenten anlässlich der internationalen Buchmesse in der Landeshauptstadt Harare 1995. Fortan wurde Homosexualität von den Regierenden und von etlichen Kirchenvertretern zum Kontrapunkt für die kulturelle,